



Arbeit in einem koreanischen Unternehmen

Koreanische Küche und Karaoke für den Frieden im Büro

Beate Hampel

Als frisch gebackene Übersetzerin hat Beate Hampel in einer Zwei-Mann-Zweigstelle eines koreanischen Unternehmens in Deutschland mit vielem zu kämpfen. Grundverschiedene Rollenverständnisse, Hierarchiedenken und Unternehmenskulturen treffen aufeinander. Gemeinsame Karaoke-Abende bringen eine gewisse Annäherung.



Oft geben Mitarbeiter und deren Familien am Wochenende gemeinsam koreanisch essen

Nach meinem Studium der Sprach- und Übersetzungswissenschaften in Heidelberg war ich zwei Jahre als Geschäftsführungsassistentin in einem koreanischen Unternehmen beschäftigt. Das Unternehmen bestand aus einem zweiköpfigen Repräsentanzbüro einer weltweit agierenden koreanischen Firma, die in den Bereichen Import/Export, Eisen und Stahl sowie in der Schiffs- und Automobilindustrie tätig war. Das „Learning by Doing“ bezog sich während dieser Zeit weniger auf fachliche Kenntnisse, sondern vor allem auf Kommunikationsstrategien zwischen westlicher und fernöstlicher Kultur.

Mr. Lee, *Managing Director*, und Mr. Yoon, *General Manager*¹, waren tadellos gekleidet, charmant, geduldig, höflich, zuvorkommend und etwas konservativ. Mr. Lee sprach sehr gut Englisch, da er schon mehrfach in Europa gewesen war. Die englischen Sprachkenntnisse von Mr. Yoon dagegen waren ziemlich holprig und rudimentär, so dass ich schnell meine eigenen Sprachhemmungen vergaß. In der ersten Zeit dachte ich nur wenig über Anpassungsschwierigkeiten nach. Ich gewöhnte mich schnell daran, dass meine Kollegen im Büro ihre Hausschuhe tru-

gen und auch die koreanische Sprache wurde mir vom Klang her bald vertraut. Einer meiner Kollegen putzte sich nach jedem Mittagessen die Zähne, damit ich mich nicht durch den starken Geruch von *Kimchi*² belästigt fühle. Ich konnte beobachten, dass sich Koreaner nie im Beisein anderer schnäuzen und Visitenkarten mit beiden Händen entgegennehmen, die sie sich dann entgegen deutschen Gepflogenheiten auch sofort ansehen und gebührend kommentieren. Mr. Lee hielt mittags in seinem Büro oft ein kleines Schläfchen oder nahm ein Buch in die Hand – beides keine schlechte Angewohnheit, denke ich heute und bedaure, dass sich in Deutschland der Mittagsschlaf als „power napping“ noch nicht durchgesetzt hat.

Koreaner legen generell sehr viel Wert auf Geselligkeit und Familie, und meine Kollegen bezeichneten auch unser Arbeitsteam als „small family“. Um mich möglichst schnell zu integrieren und mich mit der koreanischen Esskultur vertraut zu

machen, gingen wir oft zusammen essen. Für den bei Asiaten so beliebten Rohfisch konnte ich mich allerdings nicht begeistern. Vor meinem Weihnachtsurlaub bekam ich einen Reiskuchen geschenkt – eine in bunten Pastellfarben schillernde Spezialität aus gepresstem Reis, den bei mir zu Hause allerdings niemand durch den Hals bekam.³

”
Mittagsschläfchen oder Lektüre am Mittag machen fit für einen längeren Arbeitstag nach koreanischem Vorbild

Trotz aller Freundschaft und Bemühungen waren die durch die kulturellen Unterschiede verursachten

Probleme und Missverständnisse im Büro unübersehbar. Ich war die einzige deutsche Frau im Unternehmen zwischen zwei völlig anders denkenden Koreanern. Erst kurz zuvor hatte ich mein Studium been-

¹ Managing Director (auf Koreanisch Bu Zang, ca. 18 Jahre Berufserfahrung) und General Manager (auf Koreanisch Cha Zang, ca. 14 Jahre Berufserfahrung).

² Kohl und Gemüse, beides fermentiert, in einem würzigen, mit rotem Pfeffer und Knoblauch angereicherten Sud.

³ Siehe Haubold, Dietrich: *Kultur und Küche. Korea*. Hayit Reiseführer 1990.



det und dachte, ich müsste mein Wissen jetzt unter Beweis stellen. Aber das funktionierte natürlich nicht. Wie sollte ich auch wissen, dass die koreanischen Sekretärinnen auch heute noch meist unterwürfig auftreten, hauptsächlich Telefon, Kopierer und Faxgerät bedienen, morgens den Kaffee kochen und ansonsten genau und ausschließlich das tun, was man ihnen sagt. Mr. Yoon klebte mir sogar Zettel auf die Vorgänge, die abgelegt werden sollten, so dass ich genau wusste, was wohin gehörte und mir nicht etwa eigene Gedanken darüber machte. Für mich als ambitionierte Hochschulab-solventin dagegen waren die Ablage und das Beschriften von Ordnern natürlich Nebensache. Das hatte zur Folge, dass ich morgens oft kleine gelbe Notizzettel auf meinem Schreibtisch vorfand, auf denen vermerkt war, was ich besser bzw. anders machen sollte. Da diese Zettel außerdem

immer als „warning notice“ betitelt waren, ärgerte ich mich sehr darüber.

Deutsche Direktheit wirkt unhöflich

Auch mit meiner eher selbstbewusst wirkenden und vielleicht etwas burschikosen Art und der typisch deutschen Direktheit gab es Schwierigkeiten. Da koreanische Sekretärinnen sich am Telefon im Gegensatz zu mir oft nur sehr leise mitteilen, wirkte ich wohl einfach zu forsch, um nicht zu sagen schroff und unhöflich. Ferner ist in asiatischen Ländern die Ablehnung in Form eines klaren Neins völlig unüblich, vielmehr wird statt dessen sehr wortreich allgemein argumentiert und nach Alternativen gesucht. Kritik wird nur ganz vorsichtig und indirekt geäußert. Dass ich meinen Vorgesetzten meistens als „colleague“ und nicht als „boss“ bezeichnete, wurde zunächst stirnrunzelnd und später mit einem An-

flug von Humor zur Kenntnis genommen und war von mir sicher nicht ganz korrekt. Wenn ich zwischendurch einmal ein Brot oder einen Schokoriegel essen wollte, wurde Mr. Yoon oft ärgerlich. „Why do you eat in the office – it’s a waste of time“ kam es da von ihm, was mich schockierte und wütend machte. Später erklärte mir Mr. Yoon, dass so etwas in Korea ein Ding der Unmöglichkeit sei – es wird dort im Büro einfach nicht gegessen. Zudem konnte sich Mr. Yoon im Englischen einfach nicht so gut ausdrücken und seine wenigen Worte waren oft nicht so verletzend gemeint, wie es für mich den Anschein hatte.

„I am German and our office is in Germany“, versuchte ich mich oft zu verteidigen, woraufhin Mr. Yoon dagegen hielt: „But this is a Korean company“. Mr. Lee erkannte, dass sowohl ich als auch Mr. Yoon wenig tolerant waren und stur auf der Durchsetzung der jeweils eigenen Kultur beharrten. Oft fanden diesbezüglich gründliche Aussprachen statt, so dass

”
Im koreanischen Unternehmen geht man häufig gemeinsam essen und feiert Karaoke-Partys

You get what you count!

Richtige, schnelle und transparente Abrechnung von Übersetzungen und Erstellung von Angeboten

Legen Sie Wert auf eine richtige und transparente Abrechnung. Entscheiden Sie sich für

TEXTCOUNT 6.XX

Denn, die Werte über Wörter, Zeichen oder Zeilen, die mit Textverarbeitungsprogrammen gezählt werden sind für Übersetzer und Autoren nicht brauchbar. Oft variieren die Ergebnisse um mehr als 30 % von der tatsächlichen Textmenge.

Bestellen Sie TextCount 6.XX bei:

linguaware®

Erhard Strobel · Leisastr. 8 · D-81249 München
Tel.: 019/871 30 152 · Fax: 089/871 30 853
E-Mail: info@linguaware.de

- Zählen von allen Word-, ASCII- und ANSI-Dateien. Weiterhin zählt TextCount 6.xx die Formate RTF und HTML und ermöglicht somit das Zählen von Dateien für Hilfesysteme, Internet-Seiten und DTP-Dateien, wie beispielsweise FrameMaker oder PageMaker. TextCount 6.xx zählt auch Excel-Dateien (Voraussetzung Excel 2000 oder höher).
- Zählen von Trados-Quell- und Zieldateien.
- Individuelle Abrechnung wahlweise nach Anschlägen, definierten Zeilen, definierten Seiten und definierten Wörtern in der für Übersetzer, Autoren und Gutachter relevanten Weise.
- Verwendung von kundenspezifischen Profilen.
- Abrechnung nach dem Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetz JVEG (vorher Zeugen und Sachverständigenentschädigungsgesetz ZuseG).
- Ausschluss von Textpassagen, wie beispielsweise Anmerkung des Übersetzers, bereits Übersetzter Text oder Beglaubigungsformel von Zählvorgang.
- Eingabe von Zusatzkosten mit Bezeichnung und automatische Übernahme dieser Kosten in Rechnung und Ausdruck.
- Ausdruck der Rechnung direkt aus TextCount 6.xx. Erweiterte Druckmöglichkeit beim Ausdrucken des Zähl- und Rechnungsreports.
- Ausgabe der Zählergebnisse/ Rechnung zur Archivierung oder Weiterbearbeitung mit einem beliebigen Textverarbeitungs- oder Tabellenkalkulationsprogramm.
- Umfangreiche Dokumentation mit Beispielen und Abbildungen.
- Kostenloser Hotline-Support für eingetragene Benutzer.
- TextCount 6.xx kostet € 79,- zuzüglich 16% MwSt. Der Update-Preis beträgt € 39,- zuzüglich 16% MwSt. (Bitte Registriernummer bei Update-Bestellung angeben).

Kostenlose Demoversion und weitere Informationen unter

www.textcount.com



Bei Koreanern gibt es keine scharfe Trennung zwischen Familie und Beruf

meine Kollegen mir manchmal als „Wiedergutmachung“ danach neue Schreibentwürfe besorgten. Mr. Yoon gelang es oft, mich vor dem Feierabend durch ein kleines „Tschüss“ aufzuheitern, das er kaum aussprechen konnte und ihn wie auch andere immer sehr belustigte. Aus heutiger Sicht kann ich auch durchaus verstehen, wie entrüstet Mr. Lee darüber gewesen sein musste, dass ich eigenhändig einen Auftrag unterschrieb und nach Korea zurückschickte, zumal dies auch in deutschen Firmen ein Faux Pas gewesen wäre. In Korea wird sozialen Hierarchien nämlich sehr viel Bedeutung beigemessen, was sich unter anderem auch in der Sprache⁴ und in der Tiefe der Verbeugung widerspiegelt. Irgendwann war Mr. Yoon sogar dazu bereit, ein Radio anzuschaffen und dieses im Büro zu postieren. Umso größer war allerdings meine Enttäuschung darüber, dass man dieses nur in der Mittagspause oder erst ab fünf Uhr nachmittags anschalten durfte. Hierzu muss man wissen, dass für die Angestellten in Korea (die auch heute noch oft wie in einer Schulklasse in einer Reihe hintereinander sitzen) gilt: „for them, a radio in the office is inconceivable luxury“, so damals mein Kollege.

Das Unternehmen als „Familie“ auf Ausflügen

Im Laufe der Monate haben wir uns dann langsam einander angenähert. Sicher haben neben unseren Gesprächen und Erfahrungen auch unsere gemeinsamen Karaoke-Abende dazu beigetragen. Mir hat diese Art des Beisammenseins und miteinander Singens immer viel Spaß gemacht (die Kollegen sangen koreanische Volkslieder, ich dagegen englische Popsongs),

und ich bedaure, dass diese ausgelassenen Partys den deutschen Firmen gänzlich fremd sind. Den Gipfel erreichte die koreanische Gesangskultur in unserer Firma, als unser *Chairman*, damals einer der oberen Wirtschaftsbesitzer in Korea und berühmt für seine unzähligen Geschäftsreisen ins Ausland, wieder einmal nach Europa reiste und unter anderem auch in unserem Repräsentanzbüro zu Besuch war. Zusammen mit seiner zehnköpfigen Delegation ging es zunächst nach Heidelberg, wo ein kurzes Fotoshooting auf dem Schloss stattfand. Beim Abendessen in Frankfurt mussten die Anwesenden dem *Chairman* dann abwechselnd ein Lied vorsingen. Dies geschah mit großer Ernsthaftigkeit – lediglich die jüngsten Mitarbeiter hatten Mühe, sich ein Lachen zu verkneifen. Wie gut, dass ich hierauf vorbereitet war und vorher deutsche Volkslieder eingeübt hatte!

Kurz nach dem einjährigen Bestehen unserer Repräsentanz wurde ein weiterer Mitarbeiter aus Korea eingestellt, der in der Hierarchie unter dem *General Manager* und über mir stand. So kam es, dass sich die Startschwierigkeiten, die ich mit Mr. Yoon durchgestanden hatte, jetzt mit dem neuen Kollegen, der zum ersten Mal in Europa war und sich von mir natürlich nichts sagen lassen wollte, wiederholten. Nach insgesamt zwei Jahren war mein Gastspiel bei der koreanischen Firma beendet. Ein Teil unseres kleinen Repräsentanzbüros wurde innerhalb des Großkonzerns einer anderen Gesellschaft angegliedert und wenig später wurden die koreanischen Kollegen zu einer anderen Repräsentanz in Europa abberufen. Einer meiner ehemaligen Kollegen betreibt mittlerweile seit einigen Jahren

„**Die Sekretärin soll nicht eigenständig handeln, sondern Aufgaben erfüllen und Hierarchien achten.**“

in Korea sein eigenes Geschäft und fliegt hierzu mehrmals jährlich nach Europa. Seit meinem hier geschilderten, erfahrungsreichen Berufsabschnitt sind viele Jahre vergangen. Ich möchte die damaligen unkonventionellen Erfahrungen nicht missen, denn sie haben mich einiges in Sachen Toleranz und Begegnung der Kulturen gelehrt. Jeder, der mit dem Gedanken spielt, in einer asiatischen Firma zu arbeiten, sollte sich vorher intensiv mit der Kultur befassen und mit Menschen sprechen, die ähnliche Positionen innehatten.⁵ Auf jeden Fall sollte man eine gehörige Portion Toleranz, Respekt und Kompromissbereitschaft mitbringen und sich auf einige Überraschungen gefasst machen.

⁴ Man beachte zum Beispiel die verschiedenen Bezeichnungen für „let's go“ (von sehr respektvoll bis Umgangssprachlich unter jungen Leuten): ga-sip-si-wa-yo, ga-si-ji-yo, ga-sip-si-da, gap-si-da, ga-ja.

⁵ Siehe hierzu beispielsweise *Interkulturelles Wissen Südkorea* unter www.world-experts.de/html/suedkorea1.htm; außerdem interessant: Hur, Ben und Sonia: *Kultur-Knigge Korea*. Hayit Reiseführer 1995. ISBN 3892101892.



Beate Hampel

allg. erm. Dipl.-Übersetzerin, studierte nach ihrer Ausbildung zur Industriekauffrau Sprach- und Übersetzungswissenschaften für Französisch und Englisch in Heidelberg. Nach ihren Erfahrungen als Geschäftsführungsassistentin in koreanischen Unternehmen sowie als Übersetzerin und Sachbearbeiterin in diversen internationalen Konzernen ist sie seit nunmehr sieben Jahren bei einem auf Banken und Versicherungen ausgerichteten IT-Unternehmen als Projektassistentin, Übersetzerin und Lehrkraft für Wirtschaftsenglisch tätig. Nebenberuflich übersetzt und beglaubigt sie Urkunden und Zeugnisse. Ihre Freizeit widmet sie unter anderem der Beschäftigung mit der koreanischen Sprache.

beate.hampel@hotmail.com